

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **87=107 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTEILUNGEN

Totentafel

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gekommen:

San.-Hptm. *Rudolf Matossi*, geb. 1902, F. Art. Abt. 17, verstorben am 7. Dezember 1940 in Winterthur.

Art.-Oblt. *Peter Stucki*, geb. 1909, K. F. der F. Art. Mun. Kol. 7, verstorben am 13. Dezember 1940 in Bern.

Train-Oblt. *Ernst Willi*, geb. 1905, Adj. Geb. Tr. Abt. 4, verstorben am 18. Dezember 1940 in Zürich.

Hptm. *Joseph Pythoud*, geb. 1876, Feldprediger, verstorben am 24. Dezember 1940 in Leysin.

Oberstlt. *Alphons von Streng*, geb. 1852, verstorben am 25. Dezember in Fischingen.

Inf.-Hptm. *Hermann Thomann*, geb. 1874, verstorben am 27. Dezember 1940 in Zürich.

Hptm. *Johann Erni*, geb. 1878, Feldprediger, verstorben am 29. Dezember 1940 in Sempach.

ZEITSCHRIFTEN

Schweizer Aero-Revue. Verlag Ae. C. S., Bern. 4. Quartal 1940.

Im **Oktoberheft** spricht Hptm. Wyss von der «Bedeutung der Luftwaffe im modernen Krieg». Es wird aufgezeigt, was für eine Umwälzung in der Kriegführung die Anwendung der Lehren des Generals Douhet mit sich gebracht hat, was man sich unter operativem Luftkrieg vorzustellen hat, und in grossen Zügen, worin die Aufgaben der Luftwaffe in den bisherigen Kämpfen und Operationen bestanden haben. Wie sich die Unterschätzung der Luftwaffe für mehr als einen Staat verhängnisvoll ausgewirkt hat und die Vertreter solcher Lehren enttäuscht worden sind, wird am Schluss des Artikels in folgenden Sätzen gut gesagt: «1. Das Flugzeug werde immer und mehr als jede andere Waffe vom Wetter abhängig sein — die in den letzten Wochen auch bei allerschlechtestem Wetter erfolgten Luftangriffe widerlegen diese Ansicht; 2. die für den Endsieg notwendige Besetzung des feindlichen Gebietes durch die Luftwaffe sei rein unmöglich — die Massentransporte nach Norwegen, Holland und Belgien, bei denen oft in einer Stunde auf kleinem Raum 3000 Mann mit allem notwendigen Kriegsmaterial bis zum leichten Panzerwagen und Infanteriegeschütz gelandet wurden, beweisen das Gegenteil; 3. die Treffsicherheit beim Bombenabwurf werde immer ungenügend sein und in keinem Verhältnis zum Aufwand stehen — die von der britischen Admiralität zuge-

gebenen Versenkungen mehrerer Kriegsschiffe durch einzelne Flugzeuge vernichten auch diesen Einwand.» Was freilich den letzten Punkt anbelangt, so kann man sich darüber streiten, ob gerade der Luftkrieg zur See den besten Beweis für die Treffsicherheit erbringe. Auf jeden Fall ist es aber gefährlich, behaupten zu wollen, dass «durch das Auftauchen der Kampfflieger jede Aktion der Hochseeflotte sehr in Frage gestellt, wenn nicht gar ganz verunmöglicht» werde. Ob aus der Luft tatsächlich durchschlagende Erfolge gegen schwere Kreuzer und Schlachtschiffe zu erzielen sind, steht heute noch nicht zweifelsfrei fest, und der angeführte Schlussbericht des deutschen Oberkommandos über die Operationen in Norwegen verlangt vernünftigerweise das Vorhandensein einer «überlegenen feindlichen Luftwaffe», damit eine Flotte in deren Wirkungsbereich nicht mehr auf die Dauer operieren könne, vertritt also gegenüber derjenigen des Verfassers eine ziemlich modifizierte Auffassung. Auf eine weitere Verzeichnung ist ebenfalls noch hinzuweisen: Der Begriff des totalen Krieges hat sich nicht erst in den letzten zwanzig Jahren entwickelt, sondern war zu allen Zeiten bekannt, wenn er auch während der letzten Jahrhunderte durch verschiedene technische Gegebenheiten einerseits und geistige Einflüsse wie Humanismus und Liberalismus anderseits stark aus dem Bewusstsein verdrängt worden ist. Die Entwicklung im gegenläufigen Sinne hat aber bereits mit den amerikanischen Sezessionskämpfen wieder eingesetzt; vom heute erreichten Maximum kann noch nicht gesagt werden, ob es sich auf die Dauer halten wird. Im übrigen ist vor einer Diskussion über diese Sachen eine Abklärung der Begriffe durchzuführen, und den totalen Krieg bloss als Zusammenfassung von «Waffenkrieg, Wirtschaftskrieg und geistigem Krieg» zu bestimmen, wie es der Verfasser tun will, dürfte in verschiedener Hinsicht auf Widerstand stossen — im allgemeinen sieht man das Wesentliche in der aktiven und passiven Beteiligung der Zivilbevölkerung, oder (stark primitiv) in der Negierung jeglichen Kriegsrechts.

Das **Novemberheft** enthält einen Artikel desselben Verfassers über den Aufklärungsflieger. Anhand der zwei bekannten Beispiele von Tannenberg und Cambrai wird gezeigt, welche Bedeutung diesem (zu Beginn einzigen) Teil der Luftwaffe schon während des Weltkrieges zugekommen ist — weil die damaligen Streitkräfte für heutige Augen etwas primitiv aussehen, trifft man leider immer wieder die Auffassung, dass uns der Weltkrieg mit Bezug auf Fliegereinsatz nichts mehr lehren könne. Die Anforderungen an den Beobachter werden zum Schluss des Artikels wie folgt zusammengefasst: «Der Beobachter muss Verständnis für die strategische Lage haben und taktisch klug und rasch überlegen können; er muss einwandfrei Karten lesen können und die Methoden der Navigation und des Peilens beherrschen; er muss ein tüchtiger Funker sein, denn die drahtlose Telegraphie ist sein unentbehrlichstes Verbindungsmittel; er muss ein guter Photograph sein, denn das Fliegerbild ist die zuverlässigste Meldung, die er erstatten kann; er muss ein unerschrockener Schütze sein, denn von der Treffsicherheit seines Gewehrs kann möglicherweise das Leben der Besatzung abhängen.» Die «Binsenwahrheit, dass der Aufklärungsflieger nach Theorie und Praxis in Taktik und Technik die hervorgehobenste Stellung beanspruchen kann und muss», wäre freilich für den Jagdflieger so gut wie für den Sturzkampfpiloten zu beweisen, für die Besatzung eines schweren Bombers so gut wie für den Tiefflieger — wahrscheinlich muss es aber noch lange ein frommer Wunsch bleiben, dass nicht überall, wo von irgendeinem Gebiet des Luftkrieges die Rede ist, einem am Schluss die plötzliche Erkenntnis aufgedrängt wird, dass gerade die Besatzungen, von denen vorgängig die Rede war, die bäumigsten und zünftigsten Kerle (im Schweizerdeutschen gibt es ein noch besseres Wort) der ganzen in Frage kommenden Luftwaffe sind. Schliesslich handelt es sich um Anforderungen, die an jeden Soldaten gestellt werden und die selbstverständliche Voraussetzung kriegerischen Erfolges nicht nur in der Luft bilden. — Im gleichen Heft finden sich einige interessante technische Angaben über zwei vielbe-

sprochene deutsche Militärflugzeuge, den Me. 109 und die Ju. 87. Für die erste Maschine wird eine Bruchlastvielfache von 10.8 angegeben; von der zweiten, der bekannten Sturzkampfmachine, wird gesagt, dass der ganze Sturzvorgang weitgehend automatisiert worden ist — ob das taktisch von Vorteil ist, mag vorläufig noch bezweifelt werden.

In der **Dezembernummer** setzt Hptm. Wyss seine militärische Artikelserie mit einem Aufsatz über «Bomber und Stukas» fort. Einige Zahlenangaben sind von allgemeinem Interesse. Nach deutschen Angaben wurden über England im Monat November an Bomben abgeworfen:

London	3,187,000 kg	(bei 13 Grossangriffen	2,664,000 kg)
Birmingham	825,000 kg	(bei 3 Grossangriffen	762,000 kg)
Southampton	567,000 kg	(bei 3 Grossangriffen	500,000 kg)
Coventry	552,000 kg	(bei 1 Grossangriff	503,000 kg)
Liverpool	376,000 kg	(bei 1 Grossangriff	356,000 kg)
Bristol	178,000 kg		
Plymouth	117,000 kg		

Wird für einen Grossangriff auf London mit einem durchschnittlichen Bombengewicht von 1000 kg je Flugzeug gerechnet, so «entspricht die abgeworfene Menge einem Einsatz von 800 Maschinen, die in ununterbrochenen Wellen wie ein grosser Sturm während acht Stunden die Riesenstadt überfluten». Ueber die Wandlungen der deutschen Angriffstaktik werden einige Angaben gemacht (man wird langsam daran gehen müssen, diese Berichte näher auszuwerten). Eine Angabe über den Hochflugangriff: Ein Abwurf aus 5000 m erfolgt bei einer Fluggeschwindigkeit von 500 km/h (die heute schon als normal angesehen werden kann) rund 5 km vor dem Ziel. Als Vorteile des Sturzflugangriffs werden angegeben «die Ueberraschungsmöglichkeit, die ausserordentlich hohe Treffsicherheit und die ungeheure Wucht, mit welcher die Bomben in den Boden schlagen». Was diesen letzten Punkt betrifft, so muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass für den Abwurf aus dem horizontalen Hochanflug die Auftreffgeschwindigkeit nicht soviel kleiner ist als beim Sturzangriff, wie gemeinhin irrthümlicherweise angenommen wird. — Ein weiterer Aufsatz orientiert in allgemeiner Weise über «Bombenanflug und Bombenabwurf». Es handelt sich um eine gute kurze Zusammenstellung über die taktischen Grundelemente des Bombenangriffs, über die Aufgaben der Besatzungsmitglieder und ihre Ausbildung. Der letzte Abschnitt verdient besonders hervorgehoben zu werden (auch beim Fliegereinsatz darf die Erscheinung der Kriegsstreue nicht vernachlässigt werden): «Wenn eine Besatzung durch alle diese Ausbildungsstufen hindurchgegangen ist, wird sie zweifellos im Ernstfalle brauchbare Arbeit leisten, aber unter den erschwerenden Einflüssen des Krieges (Flabfeuer, Angriff durch Jäger, oft unbekanntes Gelände, Nacht, Scheinwerferlicht usw.) immer noch viel zu lernen haben.» gu.

Der standhafte Zinnsoldat.

In diesem monatlichen Nachrichtenblatt für Liebhaber der Zinnfiguren, im Verlag von J. R. Ritter in Markleeberg erscheinend, findet sich in Nr. 152 aus einer alten Zeitschrift eine sehr hübsche Darstellung der Schlacht bei Dornach vom 22. Juli 1499. Diese Darstellung schliesst mit den für unsere Vorfahren sehr ehrenden Worten: «Die meisten Erfolge der alten Eidgenossen basierten auf ihrer strengen Manneszucht und auf ihrer zähen Ausdauer; abgehärtet gegen die Einflüsse der Natur, gewöhnt, den Kampf gegen mächtige Hindernisse und gegen die Uebermacht ihrer Feinde zu bestehen, wussten diese vielbewunderten Krieger des Mittelalters, dass Ordnung, Pflichttreue und Ausdauer einzig und allein ihnen zum Siege verhelfen konnten.» — Mögen diese Tugenden auch heute noch in unserer Truppe zur Geltung kommen. — Wer aber am anregenden Zinnsoldatenspiel heute noch Freude hat, dem darf diese Zeitschrift, die immer Anregendes bringt, wohl empfohlen werden. B.